

delt war, um dort mit gleichgesinnten, dem Kommunismus und jiddischer Kultur anhängenden Juden „am Aufbau des Sozialismus“ mitzuwirken (S. 8). Mittelpunkt des Jischuvs war allerdings nicht das polnische Breslau, wengleich es dort mehrere Jahre ein jiddischsprachiges Theater gab, sondern die Kleinstadt Reichenbach (Rychbach, später umbenannt in Dzierżoniów). Seine Informationen bezieht B. vor allem aus den 1991 veröffentlichten Erinnerungen<sup>1</sup> von Jakub Egit (1908-1996), der zu einem der Wortführer des Jischuvs in Niederschlesien aufstieg. Betrachtet werden somit dessen politische Aktivität bis zum Zweiten Weltkrieg sowie die Zeit unter sowjetischer Herrschaft und in der Roten Armee bis zur Rückkehr nach Polen. Zudem geht der Vf. auf die Pogrome in Lemberg Mitte 1941 und deren Nachgeschichte sowie auf die Haltung von Polen angesichts des nationalsozialistischen Judenmords ein. Er schildert sodann die Bemühungen der Juden, sich im Nachkriegspolen neu zu organisieren und in den historischen deutschen Ostgebieten eine auf eigene kulturelle Traditionen gegründete Heimat aufzubauen. Dafür erhielten sie anfangs die Hilfe der kommunistischen Staatsorgane – während die polnische Gesellschaft der Rückkehr von Juden nach Polen ablehnend gegenüberstand. Nach dem Pogrom von Kielce Mitte 1946 kehrten dem Land Zehntausende den Rücken, was für die im polnisch gewordenen Niederschlesien zurückbleibenden Juden die Möglichkeiten kultureller Autonomie einschränkte. Das Ende für den Jischuv kam nach dem Umschwung von 1956, der Verfechter eines Nationalkommunismus an die Macht brachte, woraufhin sich antisemitische Stimmungen breit machten und viele Juden die Gelegenheit zur Ausreise nutzten. Egit emigrierte 1957 nach Kanada. Bei der vorliegenden Darstellung handelt es sich um keine im engeren Sinn wissenschaftliche Untersuchung. Archivquellen hat der Vf. nicht ausgewertet, und der hier berücksichtigte Ausschnitt an einschlägiger Forschungsliteratur ist allzu schmal. Auf den zweiten Schwerpunkt jüdischer Ansiedlung in den historischen deutschen Ostgebieten geht B. nicht ein. Dabei ließe sich gerade am Beispiel Pommerns wohl noch eher verdeutlichen, welchem Grundproblem die Anstrengungen jener jüdischen Aktivisten unterlagen, die seit der vorletzten Jahrhundertwende eine territoriale Autonomie ohne Rekurs auf den zionistischen Traum und auf die religiöse Dimension einer Rückkehr nach Jerusalem anstrebten. Nach der in Europa zu Beginn des 20. Jh. geltenden Logik hätte sich in Pommern zwischen Polen und Deutschland ein jüdischer Staat mit Zugang zur Ostsee schaffen lassen. Dass 1945 sich dafür niemand einsetzte, zeigt, welche Sogwirkung mittlerweile von „Eretz Israel“ ausging – und wie tief der Graben war, der sich mit der Ermordung eines großen Teils der europäischen Juden zwischen den Überlebenden und ihren nichtjüdischen Landsleuten aufgetan hatte. Einen Neuanfang konnten sich die meisten in (Mittel-)Europa schlicht nicht mehr vorstellen. Diejenigen, die blieben, weil sie weiterhin kommunistischen Idealen anhängen, sollten alsbald enttäuscht werden. Aus heutigem Blickwinkel wirkt der Jischuv in Niederschlesien letztendlich als einer der (nichtzionistischen) Abwege der Zeitgeschichte, wobei die Forschung ihn freilich ernster nehmen sollte als das sowjetische Experiment in Birobidschan. Abschließend macht B. klar, dass ungeachtet der damaligen großen Hoffnungen im heutigen Dzierżoniów nichts daran erinnert außer der restaurierten und nun wieder öffentlich zugänglichen Synagoge.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

<sup>1</sup> JACOB EGIT: *Grand Illusion*, Toronto 1991.

*Malgorzata Dajnowicz: Poglądy ideowe i działalność polityczna elit (nie)provincialnych narodowej demokracji zachodniej części województw białostockiego (1919-1939). [Die ideologischen Ansichten und die politische Tätigkeit der (nicht-)provinziellen Nationaldemokratien des westlichen Teils der Woiwodschaft Białystok.] Wydawnictwo Neriton. Warszawa 2015. 293 S. ISBN 978-83-7543-395-1.* – Die polnische Nationaldemokratie, die so genannte Endecja, prägte als national orientierte, chauvinistische und antisemitische Strömung das Denken der politischen Rechten seit dem ausgehenden 19. Jh. In der Zwischenkriegszeit wurde sie mit ihren zahlreichen Parteien, überparteilichen Vereinigungen und Jugendverbänden zu einer bis 1939 einflussreichen politischen Kraft, die bis 1926 die sich etablierende Republik dominierte und sich nach dem Maiputsch 1926 letztlich als einzige Strömung durchgängig dem Sanacja-Regime Józef Piłsudskis massiv widersetzte. Während die Endecja auf gesamtstaatlicher Ebene insgesamt recht gut erforscht wurde, warten ihre lokalen bzw. regionalen Gliederungen noch auf eine

genauere Analyse. Dieses Desiderat greift die anzuzeigende Monografie von Małgorzata Dajnowicz auf, die sich den nationaldemokratischen Eliten der Woiwodschaft Białystok in der Zwischenkriegszeit nähert. Sie untersucht diese einerseits als nicht-provinzielle Eliten, da sie über die Provinz hinaus auf Staatsebene aktiv waren. Diese Charakterisierung als „nicht-provinziell“ wirkt befremdlich, womit die Vf. aber auf ihren über die Woiwodschaft hinausgehenden Einfluss aufmerksam machen will. Auf der anderen Seite zeigt sie deren Verbundenheit mit den regionalen (partei)politischen und sozialen Strukturen. Die in fünf Hauptkapitel untergliederte Darstellung beginnt mit einer Einleitung über die Entwicklung der grundlegenden Strukturen innerhalb der Endecja, die gefolgt wird von einer Charakterisierung der nationaldemokratischen Eliten auf Woiwodschaftsebene, die in der Zwischenkriegszeit zu 95 Prozent aus vor dem Ende der 1890er Jahre geborenen Freiberuflern, Landwirten, Lehrern und katholischen Priestern bestanden und in der Region um Łomża einen Schwerpunkt hatten. In einem weiteren Schritt zeigt sie die wichtigsten im Sejm eingebrachten politischen Anliegen auf, um anschließend die publizistischen Äußerungen und die dort offenbarten Haltungen zu diskutieren. Als wichtiges Ergebnis hält sie fest, dass der Klerus die radikalen Haltungen der jüngeren Mitglieder scharf kritisiert habe, obwohl er grundsätzlich die Endecja immer gestützt habe. Abschließend widmet sich D. noch der politischen Tätigkeit auf regionaler Ebene. Anstelle eines Fazits resümiert sie das Schicksal dieser Eliten nach 1939. Insgesamt führt diese kenntnisreiche, sozialhistorisch angelegte Studie in die parteipolitische Entwicklung der Endecja auf Woiwodschaftsebene ein und verschafft somit einen tiefer gehenden Einblick in die dortigen politischen Strukturen. Damit stellt sie einen wichtigen Grundstock für weitere Forschungen zur parteipolitischen Entwicklung und nicht zuletzt auch zur Entwicklung und Festigung parteipolitischer Strukturen auf regionaler Ebene dar.

Marburg

Heidi Hein-Kircher